

Rede zum Neujahrsempfang der Universitätsstadt Marburg 2023

Oberbürgermeister Dr. Thomas Spies, 13.01.2023

Was für ein Jahr haben wir hinter uns gelassen. Vor einem Jahr konnten wir – Corona hatte und noch fest im Griff – den Neujahrsempfang wie so vieles nur online feiern. Ungewohnt, allein mit wenigen Gästen war ich im Bus unterwegs, Sie daheim am Bildschirm, Kontakt gab es nur über das Chatfenster.

Und kaum sahen wir das Licht am Ende des Corona-Tunnels, da war Krieg mitten in Europa. Ein verbrecherischer Überfall eines verbrecherischen Diktators auf ein Nachbarland, zerbombte Städte, ermordete, verstümmelte, verängstigte Menschen und zerstörte Lebensgrundlagen. Dafür kann es kein Verständnis und keine Entschuldigung geben, dieser Krieg muss aufhören, so schnell wie möglich.

Marburg ist Marburg, und vom ersten Tag an ging eine Welle der Hilfsbereitschaft und Solidarität durch unsere Stadt. Spontan sammelten Menschen Lastwagenladungen voller Hilfsgüter und brachten sie Richtung Osten. Andere fuhren an die Grenze, um Busse voll geflüchteter Menschen her zu uns zu holen. Die Bürger*innen der Stadt öffneten ihre Herzen und ihre Häuser, nahmen die Ukrainer*innen im wahrsten Sinne des Wortes bei sich auf, in ihren Häusern, in ihren Wohnungen.

In seinem Wahn versucht der Diktator, auch uns alle in Geiselhaft zu nehmen. Aber wir lassen uns nicht erpressen und bleiben solidarisch mit den Menschen in der Ukraine.

Und doch: Inflation und Energiekrise belasten und verunsichern viele Menschen. Kann ich so noch mit dem Geld auskommen? Werde ich die Miete bezahlen können, Nebenkosten, gute Lebensmittel, Benzin, Kleidung, Freizeit, oder mal eine Auszeit mit den Kindern?

Das neue Wohngeld, ein sozialpolitischer Meilenstein, wird helfen. Bisher gab es in Marburg 3000 Berechtigte. Wohngeld bekommen Menschen mit kleineren und mittleren Einkommen, bei denen es aber trotzdem nicht reicht. Mit dem neuen Wohngeld erwarten wir in Marburg eine Verdreifachung auf 9000 Wohngeldberechtigte. Die Höhe des Wohngelds soll sich verdoppeln. Damit wird da geholfen, wo es nötig ist.

Aber: Man muss selbst einen Antrag stellen! Und das ist ein Problem. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung hat gezeigt: Rund 60 Prozent wohl auch der Wohngeldberechtigten nehmen ihr Recht nicht in Anspruch, aus Unwissenheit, aus Scham, oder weil sie mit der Bürokratie nicht zurechtkommen. Das müssen wir lösen.

Stadträtin Kirsten Dinnebier hat es neulich selbst gesehen: Eine Familie mit zwei Kindern kam zur Beratung ins BIP. Er arbeitet in Vollzeitarbeit knapp über Mindestlohn. Die Familie dachte: Wer Vollzeit arbeitet, der bekommt keine Hilfe. Falsch! Herausgekommen sind 700 Euro monatlich.

Also: Umsetzen! Die Stadt hat neue Stellen eingerichtet, um die Anträge schnell zu bearbeiten. Die Gemeinwesenprojekte informieren in den Stadtteilen aktiv über Angebote und Anlaufstellen. Wir haben soziale Träger und Kirchen angeschrieben mit der Bitte, uns zu unterstützen und für das Wohngeld zu werben.

Und wir werden in den nächsten Wochen alle Bürger*innen, alle Haushalte in ganz Marburg anschreiben und darauf hinweisen. Auch Sie werden diese Briefe bekommen – wir wissen ja nicht, wer berechtigt sein könnte, und wir wollen alle erreichen. Wundern Sie sich also nicht.

Meine Bitte an Sie alle: Helfen Sie uns, damit alle Berechtigten, alle, die Hilfe brauchen, einen Antrag stellen und ihr Recht in Anspruch nehmen. Sagen Sie es weiter, damit in unserer Stadt

niemand in Not oder ausgeschlossen ist und niemand frieren muss. Halten wir zusammen, so wie wir in Marburg immer zusammenhalten!

Und wenn das am Ende nicht reicht, dann werden wir helfen, wo wir können und vor allem, wo wir dürfen. Geld ist genug eingeplant, damit in Marburg alle gut durch dieses Jahr kommen.

Damit nicht genug: Niemand soll uns nochmal mit Energieknappheit erpressen können, nicht Autokraten und nicht Ölkonzerne. Gleichzeitig treten wir konsequent der Klimakrise, der größten Bedrohung der Menschheit, entgegen. Wir können viel selber machen für regenerative Energiegewinnung hier bei uns, mit Solarenergie, Fernwärme und Erdwärmeeinlagen. Konsequente energetischer Sanierung von Wohnungen spart die meiste Energie – und bringt mehr an Lebensqualität. Unsere GeWoBau geht mit großen Schritten voran.

In fünf Jahren wird die Stadtverwaltung ihren Strom komplett selbst solar erzeugen, und wenn Sie alle mitmachen, dann schaffen wir das für die ganze Stadt.

Weil wir den Planeten von unseren Kindern nur geliehen haben.



Die letzten drei Jahre waren eine große Herausforderung für uns alle, aber sie waren nicht nur schlecht. Aus der Corona-Krise ging es einigermaßen hinaus und hinein ins große **Marburg-wird-800-Jahre-Stadtfest für alle.**

Es wurde ein wunderbares Fest der Begegnung, viele neue Bekanntschaften, wir sprachen wieder mehr miteinander und nicht übereinander. Ganz herzlich möchte

ich mich bei tausenden Marburger Bürger*innen bedanken, die mitgeholfen haben, dass das möglich wurde. Denn es wurde wirklich das Fest der Bürgerinnen und Bürger.

„Marburg erinnern“ hat uns unsere Stadt und ihre Geschichte nähergebracht. Zum Beispiel am Tag der Stadtgeschichte, als hunderte Schüler*innen auf Entdeckungsreise durch Marburgs Vergangenheit gegangen sind. Die hybride Ausstellung im Rathaus, in der Brüder Grimm Stube, im Landgrafenschloss und online soll der Einstieg in ein stadt- und landesgeschichtliches Museum sein.

Mit „Marburg erfinden“ haben wir nach neuen Impulse für die Zukunft Ausschau gehalten. Ein Beispiel ist das Vinzi-Dorf, ein Dorf für Obdachlose, das wir jetzt umsetzen wollen.

„Marburg erleben“ begann mit der Jubiläumsgala. Leider nur online, aber so konnten wirklich alle dabei sein. 7000 Menschen haben zugeschaut, als prominente Ex-Marburger*innen wie Thomas Koschwitz, Joe Bausch, Margot Käßmann, oder Bodo Ramelow über „ihr“ Marburg erzählten und schließlich Eckart von Hirschhausen uns aufforderte, den „universellen Geist“ aus Marburg in die Welt zu tragen. Pfingsten folgte Tischlein deck Dich: Weit über 300 Vereine, Verbände, Bürgergruppen und Institutionen, freie Initiativen und städtische Fachdienste präsentierten sich auf der gesperrten Stadtautobahn. Der Fotobus der Fotocommunity führte die Menschen zusammen und bezog besonders die Außenstadtteile ein, und mit der Deutschlandtour kam ein internationales Sportereignis nach Marburg.

Der Rudolphsplatz verwandelte sich mit KUNST.LABOR.STADT.PLATZ vom betonstarrenden Durchlaufort zum belebten und beliebten zum Kunst-Ort. Mit Kultur wird alles besser – zum Beispiel am Oberstadtaufzug: Fotocommunity, Oberstadtbüro und Kulturamt haben mit wunderbaren Photographien und etwas abweisendem Lack einen unscheinbaren, nicht immer besonders ansehnlichen Durchgang in eine Open Air Galerie verzaubert. Und wenn endlich die Ersatzteile da sind, dann fahren auch wieder beide Aufzüge.

Ein tolles Ereignis war der Tag der Chöre. Den soll es auch in Zukunft geben. Um die Vorfreude zu steigern, hören Sie jetzt den Jubiläumsschor Marburg800 mit einem Medley aus dem Geschenk der Chöre, neuen „Marburg-Liedern“, komponiert und neu gedichtet von Klaudia Hebbelmann, Jean Kleeb, Anselm Richter und Gerd Schiebl.

GEWERBESTEUERNENTWICKLUNG MARBURG

2010 bis 2027 in Millionen Euro



Eigentlich rede ich beim Neujahrsempfang ungern über Geld. Das machen wir in der Haushaltssitzung, und wer möchte kann sich den digitalen Haushalt auf der Homepage der Stadt ansehen. Ziemlich trockene Materie, und in normalen, stabilen Zeiten nicht besonders spannend – außer vielleicht für Finanzpolitiker*innen.

Aber es ist ja Ihr Geld und wir leben nicht in ganz normalen Zeiten. Also ein bisschen Finanzen, auch wenn es „not the most sexy topic of the evening“ ist.

Dank der guten Arbeit meiner Vorgänger und des Erfolgs des Pharmastandorts haben wir in Marburg gute Einnahmen, die langfristig kontinuierlich gewachsen sind. In der Grafik (s.o.) sehen Sie unsere „normalen“, immer ein bisschen schwankenden Gewerbesteuereinnahmen. Und dann haben wir wirklich Glück gehabt: Für die Jahre 2021, 2022 und 2023 dürfen wir eine exorbitante, einmalige Mehreinnahme erwarten. Letzte Woche lag der Kassenstand bei rund 600 Millionen Euro, und das ist noch nicht das Ende.

Als die erste Nachricht kam, da haben sich erstmal alle riesig gefreut. Aber dann, dann sollte man doch ganz tief durchatmen und vor allem Ruhe bewahren, sich nicht davontreiben lassen, sondern genau nachdenken. Denn erstens wird ab 2024 vermutlich alles wieder normal. Sollte der Segen doch länger anhalten, dann freuen wir uns, wenn es passiert ist. Im Moment kann man aber nicht davon ausgehen.

Und zweitens geben wir deutlich mehr als die Hälfte davon wieder ab. Die blaue Linie ist das, was wir einnehmen. Die rote Linie zeigt, was bei uns bleibt. Der ziemlich große Unterschied sind die Umlagen, die wir abgeben. Teilen ist fair, es bleibt reichlich für uns übrig, aber man muss auch auf dem Boden bleiben.

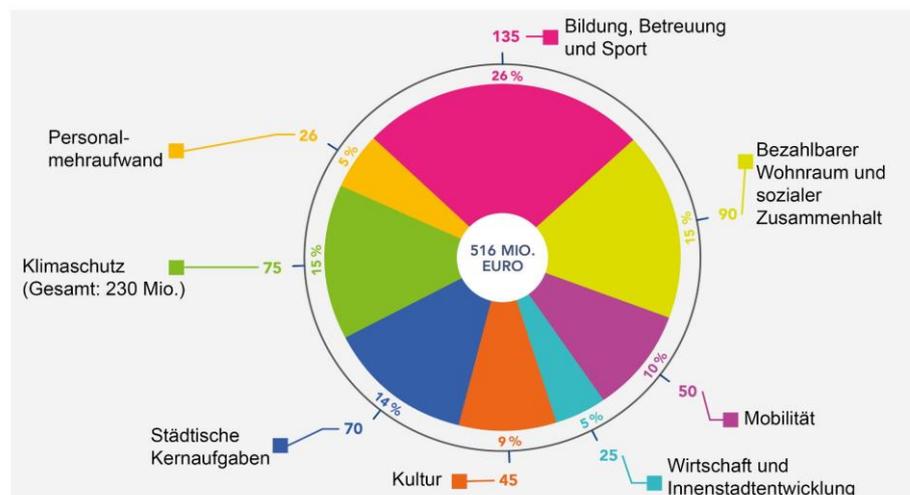
Ich glaube, und ich fühle mich da ganz in der Tradition aller Oberbürgermeister vor mir: Eine einmalige Einnahme darf man auf keinen Fall mal schnell ausgeben. Geht übrigens bei der Höhe auch gar nicht.

Sondern: Eine einmalige Einnahme muss man vorausschauend und vor allem nachhaltig einsetzen. Nachhaltiges Handeln, orientiert an den Nachhaltigkeitskriterien der Vereinten Nationen, sollte Grundlage jeder seriösen Politik sein.

Mit einer großen Einmaleinnahme bedeutet Nachhaltigkeit, das Geld vor allem für langfristige wirkende Investitionen zu verwenden. Damit alle etwas davon haben, wir und nachfolgende Generationen, und damit der Schatz 30 Jahre wirkt und nicht nur drei Jahre. Das ist nachhaltige Finanzpolitik. Also: tief durchatmen, dann nachdenken.

RAHMENINVESTITIONSPROGRAMM 2023 BIS 2030

In Millionen Euro / Anteil der Gesamtaufwendungen in % (gerundet)



Dazu haben wir alle Investitionsaufgaben für die nächsten Jahre zusammengestellt. Wir haben sie geprüft, haben lange gerechnet, und dann haben wir einen Plan gemacht:

- Was hat die Stadt bis zum Ende des Jahrzehnts vor?
- Wie viel Geld kostet welches Vorhaben?
- Aber auch: Was können wir überhaupt praktisch in acht Jahren umsetzen,
- und wo finden wir die zusätzlichen Mitarbeiter*innen dafür, die es tun?

Wir haben dafür schon mal die Ausbildungsplätze in der Stadtverwaltung verdoppelt, und wir richten jetzt ein Trainee-Programm für besondere Aufgaben ein.

Heute möchte ich Ihnen vorstellen, wie wir – Stand heute – bis 2030 sinnvoll, nachhaltig, für alle, insgesamt über 500 Millionen Euro in die Zukunft der Stadt investieren könnten. Montag berät der Magistrat darüber, dann das Parlament.

Natürlich muss man so einen Plan immer wieder überprüfen. Es gibt viele Unsicherheiten, es kann keine starre Festlegung sein. Am Ende entscheidet jedes Jahr das Parlament mit dem Haushalt, was passiert. Aber ohne Plan, ohne Übersicht, ohne Selbstkontrolle geht es nicht.

Mehr als ein Viertel, etwa 135 Mio. Euro, investieren wir in unsere Kinder, für Bildungsgerechtigkeit, für gute, schöne, moderne Schulen, für freundliche, fröhliche Kitas und in Sportanlagen. Zum Beispiel in die vielen Projekte unseres Bildungsbauprogramms BiBaP II, wie in den Neubau an der Erich Kästner-Schule oder in den Neubau der Mosaikschule, einer der besten Schulen Deutschland. Oder für die Digitalisierung der Schulen, die allein fast 30 Millionen Euro kosten wird – genauso wie das Kita-Bauprogramm KiBaP I, das Ihnen Bürgermeisterin Bernshausen in diesem Jahr vorstellen wird.

15 Prozent, das sind etwa 90 Mio. Euro, brauchen wir für Zuschüsse für bezahlbares Wohnen und soziale Einrichtungen. Bezahlbares Wohnen bleibt die soziale Frage unserer Zeit. In den letzten zehn Jahren sind über 3000 Wohnungen in Marburg neu entstanden, aber das reicht nicht. Vorgestern haben Mieterbund und Sozialverbände veröffentlicht: Noch nie war der Mangel an bezahlbarem Wohnraum in Deutschland so groß. Auch bei uns: Selten hatten unsere neuen Studierenden solche Probleme wie diesen Herbst, eine Wohnung in der schönsten Unistadt der Welt zu finden. Dabei wollen wir doch junge Menschen auf dem Weg ins Abenteuer Marburg willkommen heißen. Am Ende haben wir – gemeinsam mit dem AStA – sogar einige von ihnen im Freizeitgelände Stadtwald untergebracht.

Fakt ist: Im ganzen Land wachsen die Zentren und sie werden weiter wachsen:

- Weil dort mehr Infrastruktur ist, auf die Menschen mit weniger Geld dringend angewiesen sind,
- weil die Menschen Leben, Arbeiten, Wohnen zusammenbringen wollen,
- weil man dann viel leichter auf Fahrrad und Bus umsteigen kann,
- weil ältere Menschen sich ein belebtes Umfeld wünschen,
- und weil viele Kriegsflüchtlinge bleiben werden.

Die Regionalplanung hat es berechnet: Für Marburg brauchen wir weitere 4000 Wohnungen bis 2035, damit gerade die jungen Familien nicht mehr aus Marburg wegziehen. So gibt es uns auch die große Marburger Milieustudie auf.

Da hilft nur Bauen, Bauen, Bauen, und dazwischen Bäume, Bäume, Bäume. Klimafreundlich, und möglichst aus Holz (die Häuser natürlich), wie es die GeWoBau vormacht, oder wie in der Zukunftsstadt Hasenkopf.

Soziales ist weit mehr als Wohnen. Natürlich schützen wir die Menschen in der Krise. Langfristige Sozial-Investitionen, mit denen wir Zusammenhalt sichern, sind auch Gemeinschaftshäuser für mehr Begegnung. Vor allem aber sind es die sozialen Einrichtungen: Quartierszentren in den benachteiligten Stadtteilen, ein neues Obdachlosenzentrum, Orte für gute soziale Arbeit und Unterstützung, für Kleiderkammer und Marburger Tafel.

Etwa 50 Mio. Euro, das sind rund zehn Prozent, sind nötig für bessere Mobilität, für den ÖPNV, für die systematische Sanierung der Straßen und für neue Radwege.

Etwa ein Siebtel brauchen wir für Kernaufgaben der Stadt, vor allem für eine gute Ausstattung der Feuerwehr, für die Sanierung unserer Gebäude, für gute Arbeitsbedingungen auch für unsere eigenen Beschäftigten, für immer mehr und immer bessere digitale Dienstleistungen für die Bürger*innen.

Neun Prozent, etwa 45 Mio. Euro, sind für die Kultureinrichtungen erforderlich: Ein Theater, ein hybrides Museum, gute Bedingungen für die Musikschule und vieles mehr stehen auf dem Plan.

Fünf Prozent sollten wir in die Zukunft des Wirtschaftsstandorts investieren, für Arbeitsplätze, für die Transformation zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise und für langfristig stabile Steuern. Gemeinsam mit der Universität denken wir über einen Innovation-Hub mit Gründerzentrum für Biotechnologie und andere tolle Ideen aus der Wissenschaft nach. Aber auch Handel, Gastronomie und eine lebendige Innenstadt entsprechend dem Oberstadtkonzept brauchen einen entsprechenden Rahmen.

Klimaschutz ist ein besonderes Thema und schwer darzustellen. Insgesamt wird sich knapp die Hälfte der Gesamtinvestitionen auf den Klimaschutz auswirken. Klimaschutz wird natürlich immer mitgedacht, wenn eine Schule oder Kita saniert wird, wenn neue Wohnungen entstehen, wenn wir in die Mobilitätswende investieren. Das steckt überall mit drin.

Dazu kommt ein großer Teil für Zuschüsse und Förderprogramme für den Klimaschutz. Diese Programme dienen allein dem Klimaschutz. Zum Beispiel, wenn wir Solaranlagen fördern oder Regenwassertonnen oder Elektrofahrräder. Vor allem aber werden wir das meiste davon benötigen, um systematisch alte Wohnblocks energetisch zu modernisieren. So wird das meiste CO2 eingespart. Energetische Sanierung ist das effizienteste Mittel.

Aber die Kosten können und dürfen nicht auf dem Rücken der Mieter*innen, der sozial Benachteiligten, abgeladen werden. Arme Menschen verursachen viel weniger CO2 als Reiche und können sich zugleich keine höheren Mieten und kein neues Elektroauto leisten. Damit werden wir Maßstäbe setzen auf dem Weg zu einer klimaneutralen Stadt.

Kämmerer sind vorsichtige Leute, deshalb habe ich einen Puffer für Unerwartetes von 75 bis 100 Millionen Euro eingeplant, die ich gerne bei einem sehr seriösen Schuldner anlegen möchte: unserem Bundesland Hessen.

Das UKGM wird uns weiter beschäftigen. Ich finde, der Gesetzgeber müsste endlich Mindestzahlen für das Pflegepersonal vorschreiben. Müsste er, tut er aber nicht. Jetzt haben das die Beschäftigten selbst in die Hand genommen und kämpfen für einen Tarifvertrag, in dem die unverzichtbare Mindestbesetzung im Krankenhaus festgeschrieben wird. Für gute Versorgung, für die Sicherheit der Patient*innen und für gute Arbeitsbedingungen. Sie machen das für uns alle. Dafür verdienen sie unseren allergrößten Respekt und in den nächsten Monaten unsere volle Unterstützung.

Allergrößten Respekt habe ich auch vor Staatsministerin Angela Dorn. Du musst Probleme lösen, die Du nicht verursacht hast, die andere uns eingebrockt haben. Wie schwierig das ist, mit viel Geld für Investitionen zu erreichen, dass es wenigstens nicht noch schlechter wird, darüber haben wir oft in der Zeitung gelesen. Wir alle wünschen Dir, liebe Angela, dabei eine glückliche Hand, viel Kraft und aus ganzen Herzen ein gutes Ergebnis. Wir Marburger*innen sind an Deiner Seite.

Aber am Ende wissen wir doch alle: Die Privatisierung des Universitätsklinikums Gießen und Marburg war falsch, ist falsch und bleibt falsch. Unser Krankenhaus, das Universitätsklinikum Gießen und Marburg, muss zurück unter die Kontrolle des Landes. Natürlich kann die Stadt kein Universitätsklinikum betreiben. Natürlich verhandeln wir nicht am Land vorbei. Aber wir helfen gerne, wo und wie immer wir können.

Es gibt nur eine richtige Lösung: Das Land muss die Kontrolle über unser Krankenhaus zurückbekommen.

Mobilität bewegt – die Menschen und die Waren, aber auch die Herzen und die Gedanken in unserer Stadt, und wenig ist so konfliktreich. Wo doch eigentlich viel Rücksicht und ein bisschen mehr Gelassenheit nötig wäre, damit alle immer sicher ankommen, regen wir uns alle immer mal gerne über die anderen auf.

Zum Beispiel, wenn sich für mehr Sicherheit die Zahl der Straßenparkplätze allein im Südviertel von 1500 auf 1492 verringert. Nur am Rande: 1492 Parkplätze sind fast zwei Hektar versiegelter Straßenraum allein im Südviertel, um darauf Autos abzustellen. Ist das klug gerade in dem Quartier, in dem die Hitzewellen des Klimawandels am schlimmsten und die Hochwassergefahr besonders groß ist? Können wir das nicht ein bisschen besser?

Straßenverkehr ist gefährlich und Rücksicht ist oberstes Gebot. Schaffen wir das? Manchmal hilft der Blick von Menschen, die von außen kommen. Stadtrat Kopatz zum Beispiel fährt immer Fahrrad. Gerade gestern hat er mir gesagt, nach seinem Eindruck sind die Autofahrer hier in Marburg schon sensibler, wenn sie Radfahrer*innen begegnen, als er es andernorts erlebt hat. Das hat mich gefreut, denn so sollte es sein in einer Stadt, in der Miteinander ganz oben steht. Zusammen kommen wir viel weiter.

2023 werden wir viel über Mobilität reden, denn 2023 wird ein ganz besonderes Jahr: Im Sommer werden wir die Ergebnisse von MoVe 35 vorstellen. Schon mal vorab: So bewegen sich die Menschen in Marburg – zu Fuß, mit dem Rad, mit dem Bus oder mit dem Auto. Desto länger die Strecke, desto mehr Autonutzung. So wahr, so trivial.

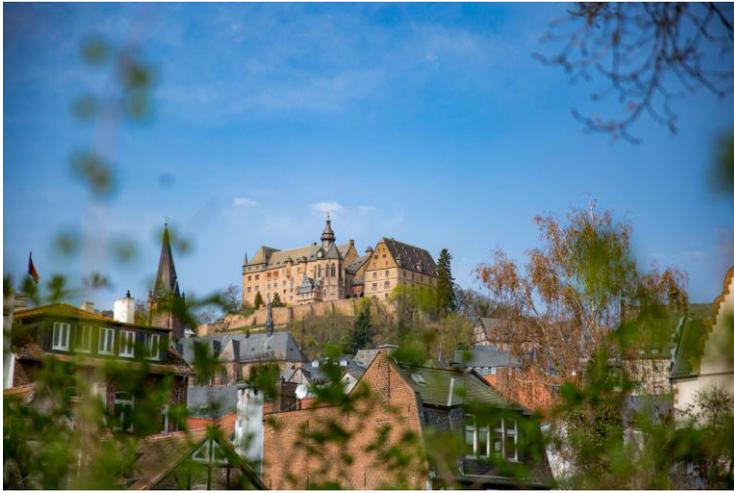
Wir haben die Menschen gefragt, wie sie sich unsere Mobilität der Zukunft vorstellen. 3800 Menschen haben geantwortet: Männer und Frauen aller Altersgruppen, aus der Kernstadt, den Stadtteilen und von außerhalb Marburgs. Aus den Antworten hat das Planungsbüro die übergeordneten Ziele zusammengestellt und die Stadtverordnetenversammlung hat sie beschlossen: Erreichbarkeit für alle und Sicherheit im Verkehr, Mobilitätswende und ein starker Umweltverbund, eine Stadt der kurzen Wege und menschen- und umweltverträglicher Verkehr.

Das sind gleichberechtigte Ziele, die alle unter einen Hut gebracht werden sollen. Klingt kompliziert? Ja, ist es auch und deshalb dauert es auch ein bisschen. Im Frühsommer reden wir weiter.

Im Sommer kommt auch der Planfeststellungsentwurf für BOB, das Batterie-Oberleitungs-Hybrid-Bussystem, für klimaneutralen ÖPNV in einer kleinen Stadt zwischen zwei Bergen. Im Sommer kommt auch der Entwurf für den neuen Nahverkehrsplan, und es kommt ein Gutachten zur Finanzierung des ÖPNV. Wir werden eine Menge miteinander zu besprechen haben, auf dem Weg zur klimagerechten Mobilität.

Viel erwartet uns 2023: Wir werden Host Town der Special Olympics, weil da zu uns passt.

Die Kita im Stadtwald und das Stadtteilzentrum im Waldtal werden fertig, und die neue Feuerwehr in Cappel.



Land, Universität, Stadt und die Bürger*innen machen sich gemeinsam auf den Weg, damit unser Schloss, die Wiege des Landes Hessen, der landes- und stadtgeschichtliche Ort wird, der es sein sollte. Wecken wir gemeinsam das Schloss aus dem Dornröschenschlaf.

Wir bauen die Digitalisierung weiter aus, auch soziale Unterstützungen wie Unterhaltsvorschuss, Wohngeld und Wohnberechtigungsschein gibt es dann online.

Wir wollen wieder tolle Feste feiern, endlich ganz normal: Hafenfest, 3TM, Elisabethmarkt. Wir wollen..... ich höre jetzt auf, sonst geht das noch eine halbe Stunde weiter. Sie werden es ja erleben. Und zu viele Details verstellen den Blick auf das Wesentliche.

Was ist das Wesentliche?

Ein bisschen mehr „Wir“, ein bisschen weniger „Ich“, damit würden wir alle ziemlich weit kommen. Diese drei Jahre waren eine sehr anstrengende Zeit. Ständig neue Situationen, neue Regeln. Manche Freundschaft ist über Corona-Debatten zerbrochen. Man merkt es überall: Mehr Menschen sind krank, viele fühlen sich überlastet, viele wirken schneller gereizt, sie haben einfach genug. Deswegen lassen Sie uns das zum Motto machen: Mehr Wir, weniger Ich – das ist es, was uns neben sozialer Sicherheit gut leben lässt. Ein bisschen Glück täte gut. Danach haben wir Sie gefragt, gemeinsam mit der Gemeinwohlökonomie beim Tischlein Deck Dich: Was ist für Sie Glück? Was macht uns glücklich? Hier sehen Sie, welche Antworten zusammengekommen sind, und auch wenn sie vielleicht noch nicht ganz repräsentativ sind, so ist es doch eine starke Aussage: Im Zentrum steht das „Wir“, mit Freunden und Familie, Gemeinschaft und Solidarität.

Mehr Wir, weniger Ich. Was für eine wunderbare Stadt.

Vor allem unsere Kinder und Jugendlichen haben unter der Krise gelitten. Zwei ganze Jahre, das ist ziemlich viel, wenn man acht oder zwölf oder 15 ist. Zwei Jahre Erfahrungen mit den Gleichaltrigen, zwei Jahre Abenteuer Erwachsenwerden, zwei Jahren verrückte Dinge tun, also das, was die Erwachsenen irritiert und was genau diese Erwachsenen doch alle selber gemacht haben oder gerne gemacht hätten, zwei Jahre sich und die Welt ausprobieren.

Unsere Kinder und Jugendlichen waren zwei Jahre solidarisch mit denen, die Corona besonders gefährdet hat. Jetzt müssen sie ganz viel nachholen, nicht nur in der Schule, sondern im Sport, in der Freizeit, miteinander, das ganze Abenteuer Erwachsenwerden. Seien wir großzügig und gelassen. Alles ist gut, was unseren Kindern und Jugendlichen wichtig ist, was ihnen Spaß macht, was sie wieder mit einander machen können. Freunde und Familie, Gemeinschaft und Solidarität.



Der Neujahrsempfang der Universitätsstadt Marburg soll immer ein Dankeschön sein an alle, die sich für unsere Stadt engagieren. Das ist dieses Jahr besonders richtig. Stellvertretend für die Bürger*innen unserer Stadt möchte ich mich bei Ihnen allen hier im Saal und zu Hause für das bedanken, was Sie zu unserer Stadt beitragen, und nur ganz exemplarisch bei einigen wenigen ganz ausdrücklich:

Bei den Menschen, die im Gesundheitswesen arbeiten, oft bis an die Grenze des Möglichen und manchmal darüber hinaus

Bei den Beschäftigten der Unternehmen, allen voran des Pharmastandorts, die durchgehalten haben und die unverzichtbar waren, damit wir heute wie dort stehen, wo wir sind. Bei allen Existenzgründern und denen, die sie unterstützen, damit es wieder vorwärtsgeht.

Bei Erzieher*innen und Lehrer*innen, die gefordert waren wie noch nie, und bei allen Beschäftigten der sozialen Einrichtungen, die immer da waren, wo Hilfe nötig war.

Bei Handel und Gastronomie, Kulturschaffenden und Schaustellern, die trotz manchem verzweifelten Tag und mancher verzweifelten Nacht durchgehalten haben und gemeinsam unsere wunderschöne Stadt so lebendig machen, dass viele andere uns darum beneiden.

Bei unserem Ordnungsamt, die auf über 200 Demonstrationen alleine in 2022 immer die Ruhe bewahrt hat, und bei allen Mitarbeiter*innen unserer Verwaltung und aller städtischen Gesellschaften, die die Stadt am Laufen gehalten haben.

Bei allen, die sich ehrenamtlich für das Gemeinwesen engagieren und unsere Stadt besser machen,

- im Sport
- in der Kultur,
- in den sozialen Initiativen, in den Kirchen und Religionsgemeinschaften,

- in der Flüchtlingshilfe, wie BRUKS, Studierende aus Belarus, Russland, Ukraine und Kasachstan, die Geflüchtete aus der Ukraine unterstützen und zeigen: Es geht um Zusammenhalt;
- bei denen, die da sind, wenn Menschen alltäglichen sexistischen, rassistischen oder homo- und queer-feindlichen Bedrohungen oder Diskriminierungen ausgesetzt sind;
- bei allen, die in der Corona-Krise da waren und ganz unkompliziert geholfen haben,
- bei allen, die sich in ihrer Freizeit für Zusammenhalt, für Umwelt und Klima einsetzen, neue Ideen beitragen und vor allem selber Projekte umsetzen, wie die Lahntaucher;
- und bei allen, die sich in Bürgerinitiativen und Beiräten kritisch mit unserem Gemeinwesen auseinandersetzen. Sie tragen nicht immer zur Entspannung der Kommunalpolitiker*innen bei, aber es ist ein Privileg, in einer Stadt zu leben, in der sich die Bürger*innen mit so viel Zeit und Leidenschaft für das Gemeinwesen engagieren.

Mehr Wir – weniger Ich. Sie alle leben das täglich – und verdienen unseren Respekt.

Größten Respekt verdienen dabei die Rettungskräfte in Feuerwehr, Rettungsdienst, Polizei und Katastrophenschutz. Gewalt gegen sie ist durch nichts zu entschuldigen.

Wir sind die progressive Provinz, weil sie uns dazu machen. Progressive Provinz nimmt die ganze Welt in den Blick und findet eigene Lösungen. Hier entstehen die Ideen, und hier wird einfach mal angefangen.

Machen ist wie wollen, nur krasser. Machen wir also, gemeinsam, unsere Stadt zum besten Ort, an dem man leben kann, jeden Tag ein Stückchen mehr, in der schönsten, nach ihrem Selbstbild eine der bedeutendsten, wenn auch etwas provinzielleren Metropolen der Welt.